

Häftlingsselbstverwaltung

am Beispiel von Jan Albertus Cleton und Walter Telschow

Einführung

Betrachtet man die Verhältnisse in den sieben Wüste-Lager im Einzelnen, so ergibt ein sehr unterschiedliches Bild. Das hing einerseits von äußeren Bedingungen ab, wie gut oder schlecht die Lager jeweils ausgestattet waren. Andererseits waren die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Häftlinge sehr dadurch bestimmt, wie das Lager geführt wurde. Neben der Kommandoführung durch die SS spielte die Häftlingsselbstverwaltung eine entscheidende Rolle, ohne deren Einsatz der Lagerbetrieb überhaupt nicht funktioniert hätte.

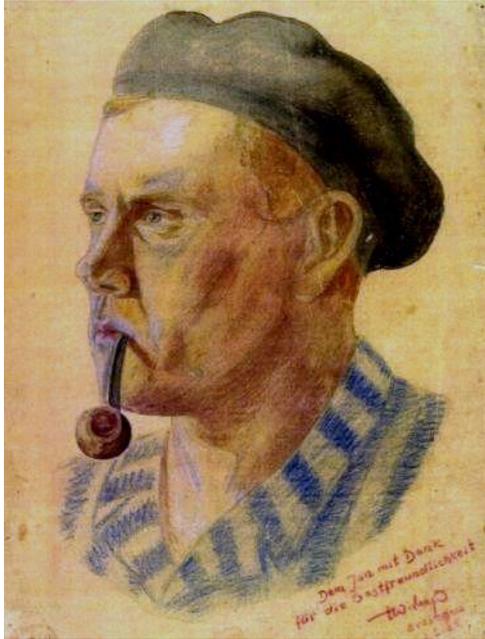
Wie die SS war auch die Häftlingsselbstverwaltung hierarchisch strukturiert: An der Spitze stand der Lagerälteste, ihm unterstanden die Blockältesten und schließlich Stubenältesten. Bei der Arbeit hatten die Häftlings-Kapos das Sagen.

Fast immer lag die Häftlingsselbstverwaltung entweder in der Hand der Politischen (roter Winkel), oder in der Hand der „Berufsverbrecher“ (grüner Winkel). Etwas verallgemeinernd lässt sich feststellen, dass dort, wo die Funktionsstellen von Politischen besetzt waren, die Verhältnisse deutlich besser waren als in jenen Lagern, in welchen die „grünen Winkel“ herrschten.

Es gab Konzentrationslager, in denen sich die Häftlingsselbstverwaltung in vorbildlicher Weise für die Häftlinge einsetzte. Auch im Bereich der Wüste-Lager gab es solche positiven Beispiele: Hierfür steht der Niederländer Jan Albertus Cleton, Lagerältester in Erzingen, auf den im Folgenden genauer eingegangen wird. Als Gegenbeispiel folgt ein Kurzporträt von Walter Telschow, Lagerältester in Schörzingen.

Jan Albertus Cleton

Lagerältester von Erzingen



Zeichnung von seinem Mithäftling Isaak Wirschup zu Cletons 31. Geburtstag am 15. Dezember 1944 im Lager Erzingen

(Quelle: www.afvn.nl, Trots op mijn vader)

Der Niederländer Jan Albertus Cleton wurde am 15. Dezember 1913 in Rotterdam geboren. Von Beruf war er Drucker, aus seiner Ehe mit Willempje Magendans gingen vier Kinder hervor.

In einem Blitzkrieg eroberten die Truppen der deutschen Wehrmacht in der ersten Maihälfte 1940 die Niederlande und errichteten ein grausames Besatzungsregime. Jan Albertus Cleton, Mitglied der Kommunistischen Partei der Niederlande, geriet wegen seiner Mitarbeit bei der illegalen Widerstandszeitung „De Waarheid“ bereits im September 1940 vorübergehend in Haft. Danach lebte und wirkte er zehn Monate im Untergrund, bis er im Februar 1942 – verraten durch einen Agenten – endgültig gefangen genommen wurde. Er durchlief verschiedene Gefängnisse, vor einem Sondergericht in Den Haag wurde ihm der Prozess gemacht, es drohte ihm die Todesstrafe. Schließlich kam er als NN-Häftling ins Konzentrationslager Neuengamme. „NN“ bedeutete: ein Gefangener nach dem sogenannten Nacht- und Nebelerlass, d.h. zur Vernichtung bestimmt.

Bereits in Neuengamme setzte er sich für seine Mitgefangenen ein. Er kam nach einem Unfall ins Krankenrevier, wo er nach seiner Genesung als Pfleger von schweren Tuberkulose-Fällen, die selbst die Ärzte nicht anfassten, blieb. Darüber hinaus half er, zum Tode verurteilten Häftlingen eine neue Identität zu verschaffen.

In Neuengamme kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen „Grünen Winkeln“ (Berufsverbrechern) und Roten Winkeln (Politischen), was schließlich dazu führte, dass die Politischen die entscheidenden Funktionsstellen der Häftlingsselbstverwaltung übernahmen. Als Cleton im Juni 1944 als NN-Häftling auf Transport ins Lager Natzweiler-Struthof kam, führte er einen Brief an die Gruppe der politischen Häftlinge dort mit sich, die die Leitung der Arbeitskommandos inne hatten. Durch die Mithilfe dieser Gruppe gelang es, dass er nach eineinhalb Wochen das

Lager Natzweiler, das für ihn als NN-Häftling den Tod bedeutet hätte, wieder verlassen konnte.

Zusammen mit 25 niederländischen Kameraden kam er auf Transport ins Lager Erzingen, wo er als Lagerältester über 240 Häftlinge eingesetzt wurde. Und er behielt diese Funktion bis zur Evakuierung des Lager am 14. April 1945. Dass er sich stets mit Courage und Augenmaß für das Mögliche für seine Mithäftlinge eingesetzt hat, zeigen verschiedene überlieferte Ereignisse, wie etwa das Folgende:

Zur Arbeit der Häftlinge im KZ Erzingen gehörte unter anderem, Bahnschienen zu verlegen. Im Winter versuchten die Häftlinge, so gut es ging, das Eisen mit dem Stoff ihrer dünnen Jacken anzufassen, weil bei den Minusgraden sonst die Haut am Eisen kleben blieb. Halbtot von der schweren Arbeit kehrten die Häftlinge abends ins Lager zurück.

Einmal schrie spät abends Lagerkommandant Olesch: „Wo ist der Jan?“ Cleton meldete sich. Da brüllte Olesch: „Kommando heraus!“

Es war ein Zug mit zwanzig Waggons angekommen, der bis zum nächsten Morgen entladen werden musste.

Cleton trat vor den Kommandoführer und sagte: „Nix Kommando heraus! Sind Sie verrückt?“ Er wusste, dass die entkräfteten Häftlinge einen weiteren Einsatz nicht überstehen würden.

Es kam zu einem Wortgefecht, schließlich gab Cleton nach und sagte: „Kommandoführer, lassen Sie mich nur machen!“

Er organisierte einen nächtlichen Einsatz des Küchen- und des Blockkommandos. Gegen vier Uhr morgens waren die Häftlinge fertig und kehrten halb erfroren ins Lager zurück. Der Kommandoführer nahm Notiz von der unter unmenschlichen Bedingungen vollbrachten Leistung – und verschwand wieder in seiner warmen Baracke.

Cleton nutzte die Gelegenheit, um in die Vorratskammer einzubrechen und nach Handschuhen zu suchen, die er an die Häftlinge verteilte.

Zitternd stand er am nächsten Morgen auf dem Appellplatz. Er hätte dafür erschossen werden können.

Jan Cornelis Cleton: Trots op mijn vader, www.afvn.nl

Als das Lager evakuiert wurde, kam Jan Albertus Cleton mit einem der letzten Transporte aus dem Gebiet des „Unternehmens Wüste“ ins Lager Dachau-Allach, wo er nach heftigen Kämpfen die Befreiung durch amerikanische Soldaten erlebte. Zurückgekehrt in seine Heimat formulierte er seine wichtigste Erfahrung nach drei Jahren Konzentrationslager-Gefangenschaft so: „Solidarität, die ein Durchhalten ermöglicht!“

Am 27. Juli 1992 starb Jan Albertus Cleton in Apeldoorn.

Im Jahr 2007 veröffentlichte der Sohn J.A. Cletons in der Februar-Nummer der niederländischen Zeitschrift „De Anti Fascist“ eine Würdigung, die mit den Worten endet: „Ich bin stolz auf meinen Vater.“

Nach dem Tod meines Vaters sichtete ich die wirklichen „Kriegsberichte“ meines Vaters: seinen „papiernen Nachlass“. Auch begegnete ich Menschen, die noch immer Kontakt zu ihm suchten. Langsam wurde mir klar, dass eins der wichtigsten Dinge, die er den Überlebenden

hinterlassen hatte, das „Häftlingsbestandsbuch“ war, welches er in Erzingen führte. Außerdem verstand ich, dass er neben diesem so bedeutsamen Buch für seine Mitgefangenen im KZ eine große Hilfe war. Der wichtigste Beweis dafür waren die Zeichnungen, die er anlässlich seines 31. Geburtstags in Erzingen bekommen hat mit ihren persönlichen Zeichen von Erkenntlichkeit. Längst nicht jeder Lagerälteste war bei den Häftlingen beliebt. ... Mein Vater (und glücklicherweise auch eine Anzahl weiterer), scheint da eine Ausnahme gewesen zu sein. Allein deswegen bin ich stolz auf meinen Vater.

Jan Cornelis Cleton: Trots op mijn vader, www.afvn.nl

Walter Telschow

Lagerältester von Schörzingen



Walter Telschow,
Angeklagter Nr. 17 vor dem Rastatter Kriegsverbrecher-
Prozess
Foto: Archive de l'occupation, Colmar

Telschow, Walter, geboren am 26. Juni 1906 in Königsberg (Mark Brandenburg), Junggeselle, deutscher Staatsangehöriger, protestantisch, von Beruf Zimmermann, mehrfach vorbestraft, nicht Parteimitglied, ehemaliges Mitglied der sozialdemokratischen Partei.

Telschow war nicht nur einer der ersten Gefangenen des Dritten Reiches, am 12. Februar 1933 interniert, sondern blieb dann auch, mit einer zweijährigen Unterbrechung, im Konzentrationslager, und zwar die meiste Zeit in Oranienburg. Als Zimmermann wurde er am 20. Mai 1941 zum Aufbau des Lagers nach Natzweiler-Struthof verlegt und erhielt dort die Nummer 100. Bis dahin trug er den roten politischen Winkel. Nach einem Diebstahl im SS-Vorratslager riss ihm Lagerkommandant Kramer das rote Dreieck ab, von nun an war er ein „Berufsverbrecher“ mit grünem Winkel. Im November 1941 avancierte er zum Blockältesten, im selben Block, in welchem Oehler die Funktion des Blockführers innehatte. Hier begann die gemeinsame KZ-Karriere.

Als Telschow am 3. Januar 1944 nach Schömberg transportiert wurde, war es eine Strafversetzung. Von Schömberg aus gehörte er zu jenen zwanzig Häftlingen, die das Lager Schörzingen aufbauen mussten; wieder war der Zimmermann nützlich. Zum Lagerältesten wurde er nach eigener Darstellung von der Gruppe dieser zwanzig gewählt.

Mit Telschow hatte man einen Lagerältesten, der sozusagen vom Politischen zum Berufsverbrecher degradiert wurde. Er nutzte seine Stellung jedenfalls nicht zum Wohl der Häftlinge, vielmehr spielte er, wie der Zeuge Hagenbourger schreibt, gerne den feinen Herrn, der keinerlei Widerspruch duldete. Mit Hilfe des Kapos Lassine und des Lagerkochs Stach baute er sich ein Terrorregime auf, das sich weniger durch Brutalitäten als durch hinterlistige Intrigen und Psychoterror auszeichnete. Der feine Herr konnte allerdings auch brutal werden. Nach übereinstimmenden Zeugenaussagen hatte er mindestens in zwei Fällen Mithäftlinge mit solcher Brutalität geschlagen, dass sie an den Folgen starben.

Telschow beteiligte sich vorzugsweise am Diebstahl sowohl, wenn Paketsendungen für Mithäftlinge ankamen, als auch – mit der Hilfe Stachs – an Lebensmitteln, die eigentlich unter den Häftlingen hätten verteilt werden mussten. Nimmt man alles zusammen, so war Telschow auf dem Posten des Lagerältesten eindeutig fehl am Platz. Und tatsächlich verlor er Anfang Januar 1945 diesen Posten. Der Grund dafür war allerdings nicht sein Terrorregime, sondern dass er bei seinen „Liebestouren“ dem Dorfpolizisten von Schörzingen ins Netz ging. Er hatte eine Freundin im Dorf und konnte offenbar mit Duldung der SS das Lager gelegentlich verlassen, diese zu besuchen. Damit endete die Herrschaft Telschow im Lager Schörzingen, er wurde ins Lager Schömberg verlegt.

Telschow wurde im Rastätter Kriegsverbrecherprozess zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde vollzogen.

Aus dem Bericht des ehemaligen Lagerschreibers Julien Hagenbourger

Eines Abends kam Telschow in die Schreibstube, außer sich, wütend und erschöpft, mit Blut besudelt von oben bis unten. Er erklärte, er habe einen Parasiten unschädlich gemacht. Am anderen Tag erfuhren wir von dem Häftlingsarzt Morel, dass ein Häftling in der Nacht verstorben war, getötet durch Stockhiebe auf den Kopf, mit Schlagmalen am ganzen Körper. Telschow hatte den Polen nach dem Abendappell zwischen der Küche und Block 2 erwischt, wie er Kartoffeln vor einem Kellerloch aufheben wollte.

...

Telschow kam wieder einmal von seinen verbotenen Touren aus dem Ort, er hatte sich bei Frau S. voll laufen lassen. Beim Appell spielte er noch den starken Mann. Danach, als niemand mehr sich außerhalb der Blocks aufhalten durfte, kam der Trunkenbold auf die Schreibstube und tanzte umher. Aus der Stube 2 holte er sich ein paar Häftlinge und fing an, mit ihnen zu tanzen und zu singen. Der viele Alkohol und die Anstrengung brachten ihn ins Schwitzen. Er wurde immer heftiger und fingerte an den Häftlingen herum. Als er auch mich zum Tanz aufforderte, lehnte ich höflich ab. Er geriet in

Raserei und stürzte sich auf mich, um mich in den mittleren Raum zu zerren. Ich entwand mich aus seiner Umklammerung und stellte mich an die Außentür. Als Telschow sah, dass ich vor hatte die Tür zu öffnen, drohte er mich zu erwürgen. Er näherte sich mir, ich aber riss die Tür auf und stellte mich zwei Meter davor an das Lagertor. In nächster Nähe stand der Wachturm 1. Der SS-Wachmann stellte den Scheinwerfer auf die Szene und brüllte: „Keine Bewegung!“ Er gab Alarm in die SS-Baracke, dort ging das Licht an und ein SS-Mann kam herausgestürmt.

Meine Gedanken überschlugen sich: Welcher SS-Führer würde hier eingreifen? Wenn es Oehler sein sollte, war mein Todesurteil gefällt. Entweder er forderte mich auf, mit ihm das Lager zu verlassen. Außerhalb des Lagers würde ich dann „auf der Flucht“ erschossen, so wie es anderen Häftlingen vor mir schon ergangen war. Oder er würde mich in die Schreibstube zurückbringen und der Obhut Telschows übergeben. In diesem Fall würde ich am nächsten Morgen erhängt aufgefunden. „Selbstmord“.

Zu meinem großen Glück war es Oscha. (Oberscharführer, Anm. des Verf.) Herrmann. Der Oehler war wieder einmal nicht im Lager, Gott sei's gedankt. Herrmann hörte sich zuerst die Aussage des Wachmanns auf dem Turm an. Dann kam er zu mir und wollte wissen, warum ich auf dem Platz stünde außerhalb der Baracke.

Danach begab er sich in die Schreibstube. Als Herrmann sah, wie Telschow bei der Beantwortung seiner Fragen lallte, brüllte er ihn an, er solle erst einmal seinen Rausch ausschlafen. Das Ganze würde am nächsten Tag noch ein Nachspiel haben. Schon im Gehen wandte er sich noch einmal an den Lagerältesten: Er wolle nicht hoffen, dass dem Hagenbourger während der Nacht oder in den kommenden Tagen irgendetwas zustoßen würde.

Hagenbourger / Lempp, Aus schwerem Traum erwachen, Deißlingen-Lauffen 1999, Seiten 42 ff

Zur Beschäftigung mit den Texte können die folgenden Arbeitsanweisungen nützlich und hilfreich sein. Sie können sowohl in Kleingruppen als auch in Einzelarbeit bearbeitet werden

Überlegen Sie: Welche Fähigkeiten und Eigenschaften musste Ihrer Meinung nach ein Funktionshäftling, der in der Häftlingsselbstverwaltung eingesetzt war, mit sich bringen?

Formulieren Sie diese in einem ersten Arbeitsschritt. Im zweiten Schritt untersuchen Sie, inwieweit Cleton und Telschow jeweils diesen Anforderungen gerecht wurden.

Das unterschiedliche Verhalten als Lagerältester ergibt sich aus der unterschiedlichen Biographie! Untersuchen bzw. erörtern Sie, inwieweit diese Aussage auf Cleton und Telschow zutrifft.

„Solidarität, die ein Durchhalten ermöglicht!“ – Mit diesen Worten fasst Jan Albertus Cleton die wichtigste Lehre aus seiner KZ-Zeit zusammen.

Wie aktuell ist dieser Satz? Beschreiben Sie an einem konkreten Beispiel, wie und wo dieser Satz auch heute noch gilt.